

LINUS GESCHKE

DAS LIED DER TOTEN MÄDCHEN

KRIMINALROMAN



ulstein

Ihm erging es ja nicht anders.

»Die gute Nachricht ist aber«, fuhr Mütze fort, »dass er unsere zukünftige Positionierung nicht mehr so stark bei den tagespolitischen Themen sieht, sondern bei Geschichten, die das Internet nicht leisten kann. Bei Reportagen, die Recherche und Zeit voraussetzen: Storys wie unsere *Ungeklärten Kriminalfälle* also.«

Vor Jahren schon hatte das Magazin begonnen, sich in einer Rubrik länger zurückliegenden Verbrechen zu widmen, die unaufgeklärt geblieben waren. Irgendwann war Jan per Zufall dazugekommen, jetzt war es sein Ressort, und wenn man den Leserbriefen glauben konnte, kam das Thema richtig gut an. Mehr noch – die Leute konnten gar nicht genug davon bekommen, so dass Jan und Mütze mittlerweile Probleme hatten, genügend interessante Fälle auszugraben.

»Wie sieht es denn mit neuem Material aus?«, fragte er, obwohl es ihm noch immer schwerfiel, sich auf etwas anderes als seinen Sohn zu konzentrieren.

»Ich bin da auf einen unaufgeklärten Mord gestoßen, der etwas für uns sein könnte«, fuhr Mütze aufgeregt fort. »1997 ist bei Schmallenberg – das liegt im Sauerland – die Leiche einer 19-Jährigen gefunden worden, Sonja Risse. Sie wurde nachts in einem abgelegenen Waldgebiet mit einem einzigen Stich ins Herz getötet und alles, was der Mörder zurückgelassen hat, war eine Spieluhr, die *Hush, litte baby* spielte.«

»Und weiter?«

»Nichts weiter«, erwiderte sie säuerlich. »Sonja Risse hatte einen Freund, Stefan Wahlert, der von der Polizei aber als Täter ausgeschlossen werden konnte. Ihr Vater ist schon lange vor ihrem Tod an einem Schlaganfall gestorben, ihre Mutter lebt immer noch in Schmallenberg. Keine Geschwister.«

Mützes Ausführungen zeigten, dass sie sich schon intensiver mit dem Fall beschäftigt hatte, was Jan nicht wunderte. Es war erst ein gutes Jahr her, seitdem er Herold überredet hatte, sie wieder bei den *Reportern* einzustellen, nachdem sie Jahre zuvor selbst gekündigt hatte. Er hatte Mütze nicht nur im Team haben wollen, weil sie seine Freundin war, sondern auch, weil sie über Qualitäten verfügte, die in der Redaktion dringend gebraucht wurden. Sie war ebenso neugierig wie intelligent und fand in ihren Texten stets den richtigen Ton. Ihre größte Stärke aber waren ihre außergewöhnlichen Recherchefähigkeiten.

»Okay«, erwiderte er. »Was genau macht die Sache für dich so interessant?«

»Fragst du das ernsthaft? Allein schon die Tatumstände sind sonderbar. Ein Mädchen, mitten in der Nacht ganz allein im Wald und nur mit einem roten Kleid bekleidet. Dazu die Spieluhr mit der seltsamen Melodie. Mein Gott, Jan – unsere Leser werden die Story lieben!«

»Autsch.«

»Ich weiß«, erwiderte sie mit einem Schulterzucken. »Moralisch gesehen mag das nicht die beste Erklärung sein, aber unserer Auflage würde es nicht schaden.«

»Hast du denn schon Kontakt zu den Behörden aufgenommen?«

Sie nickte. »Für den Fall zuständig ist ein Hauptkommissar in Meschede, Rafael Schäfer. Ich habe gestern mit ihm telefoniert, und er sagte, dass die Ermittlungen derzeit ruhen, da es keine Spuren mehr gebe, die sie verfolgen könnten. Ansonsten wirkte er meiner Anfrage gegenüber sehr aufgeschlossen. Für mich klang es, als wäre er für ein wenig mediale Aufmerksamkeit sogar dankbar, um frischen Wind in die Sache zu bringen.«

Es war Mütze und ihm tatsächlich schon gelungen, im Rahmen ihrer Recherchen Fälle zu lösen, an denen die Polizei sich die Zähne ausgebissen hatte. Der Grund dafür war einfach: Manche Menschen redeten nicht gerne mit der Polizei – dafür aber mit der Presse. Sei es, weil sie ihre 15 Minuten Ruhm abbekommen wollten, sei es, weil sie den Behörden aus irgendwelchen Gründen ablehnend gegenüberstanden.

Jan fuhr sich mit der Hand über den Nacken. »Hat dieser Kommissar auch gesagt, ob es in den letzten zwanzig Jahren noch andere Morde gegeben hat, bei denen die Tatumstände ähnlich waren? Ein einzelner Stich ins Herz, das Zurücklassen einer Spieluhr – solche Merkmale müssten doch auffallen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Anscheinend nicht, und bevor ich mich selbst auf die Suche mache, wollte ich die Sache zuerst mit dir besprechen.«

Jan spürte, wie gut ihm die Unterhaltung mit Mütze tat. Außerdem konnte er mittlerweile auch ihre Begeisterung für den Fall nachvollziehen. Ein junges Mädchen, das einsam im Wald gestorben war. Ein Stich ins Herz. Das rote Kleid und die Spieluhr, deren Melodie fast jeder kannte.

Mütze hatte recht.

Die Leser würden es lieben.

*

Als Jan am nächsten Morgen wach wurde, stöhnte er. Er stöhnte direkt ein zweites Mal, als er durch das Fenster nach draußen schaute. Der Herbst hatte einen schmutzig grauen Schleier über Köln gelegt, und schwere Gewitterwolken türmten sich am Himmel, gegen die das Tageslicht keine Chance hatte. Am liebsten hätte er sich wieder umgedreht und weitergeschlafen, aber das ging nicht. Herold war ein verständnisvoller Mensch, wenn seine Mitarbeiter persönliche Krisen durchlebten, aber auch seine Geduld war endlich, und dieses Ende war genau heute.

Mühsam stand er auf und wankte in die Küche, um sich einen Kaffee zu machen. Während das Wasser heiß wurde, dachte er darüber nach, dass die unangenehme Seite des

Herbstes fast genauso schlimm war wie die unangenehme des vergangenen Sommers, als die Temperaturen auf bis zu 41 Grad angestiegen waren. Die Stadt hatte kaum noch geatmet, ihr Puls war fast nicht mehr wahrnehmbar gewesen, und sie hatte schlaff in der Hitze gelegen wie ein überfahrenes Tier am Straßenrand, das nur noch auf den Tod wartete.

Zum Duschen und Anziehen brauchte er länger als gewöhnlich, weshalb er das Redaktionsgebäude erst eine halbe Stunde nach Dienstbeginn erreichte. Der Sitz der *Reporter* lag an einer dieser anonymen Ausfallstraßen im Kölner Norden, eingezwängt zwischen dem Komplex einer Versicherung und einer Tankstelle.

Als er aus dem Aufzug trat, warf er als Erstes einen Blick in Mützes Büro. Es war leer, und nichts in dem Raum deutete darauf hin, dass sie heute schon da gewesen war: keine benutzte Kaffeetasse auf dem Schreibtisch, keine beschmierten Notizzettel in der Ablage. Seufzend schloss Jan die Tür und drehte sich um, wobei er fast mit Tomasz Michalsky zusammenstieß, einem der Politikredakteure des Magazins.

»Guten Morgen«, grüßte Jan.

»Was, bitte schön, soll an diesem Morgen gut sein?«

Wie gewohnt hatte Michalsky dabei nicht den Ansatz eines Lächelns im Gesicht. Unter den Kollegen nannten sie ihn nur den Karpfen, weil er so fischartig kalt und schwerfällig wirkte, aber noch niemand hatte ihm das ins Gesicht gesagt. Manchmal spielte Jan mit dem Gedanken, der Erste zu sein. Er vermutete, dass man einen Preis dafür erhielt, eine bedruckte Tasse oder so was.

Nachdem sich Michalsky ohne ein weiteres Wort entfernt hatte, ging Jan in sein eigenes Büro, ließ sich auf den Stuhl fallen und blätterte die Ablage mit den ungelesenen Nachrichten durch. Mehrere Hausmeldungen lagen darin, ein paar weitergeleitete Leserbriefe und die Einladung zu einem Journalistenkongress in Saarbrücken. Nichts Wichtiges, um das er sich sofort hätte kümmern müssen. Er legte die Papiere wieder zurück und dachte stattdessen über den Mordfall im Sauerland nach, von dem Mütze ihm erzählt hatte.

Die Spieluhr ...

Hush, little Baby.

Natürlich kannte er das Lied, konnte sich aber nicht mehr an den Text erinnern. Er fuhr den Rechner hoch, um es sich auf YouTube anzuhören, Strophe für Strophe.

Hush, little baby, don't say a word.

Papa's gonna buy you a mockingbird.

Da kaum anzunehmen war, dass eine Drossel für den Tod von Sonja Risse verantwortlich war, hörte er weiter zu. Im Prinzip ging es darum, dass irgendein Baby mit immer neuen Geschenken bedacht wurde, wenn die vorherigen ihren Zweck nicht erfüllten. Wollte die Drossel nicht singen, gab es einen Diamantring. Wollte der Hund nicht bellen,

gab es ein Pferd. Irgendwann war Jan sich nicht mehr sicher, ob eines der berühmtesten Schlaflieder der Welt nicht insgeheim eine Liebeserklärung an den Kapitalismus war, bis die letzte Zeile ihn wieder versöhnlich stimmte:

*And if that horse and cart fall down,
You'll still be the sweetest little baby in town.*

Danach durchforstete er das Internet und fand heraus, dass das Lied von einem unbekanntem Musiker aus den Südstaaten der USA stammte, aber auch diese Information half ihm nicht weiter. Stattdessen kam er sich vor, als würde er gerade für eine Quizshow zum Thema unnützes Wissen trainieren. Er wechselte zu einer Suchmaschine und gab alle möglichen Kombinationen aus Schlagwörtern ein, die ihm zu dem Fall einfielen – die Spieluhr, das Lied, ein einzelner Stich ins Herz. Alles, was er fand, waren etliche Presseberichte über den Mord an Sonja Risse, aber keine Hinweise, dass der Täter noch einmal auf ähnliche Art zugeschlagen haben könnte.

Die Berichte selbst folgten dem altbekannten Muster: Drei oder vier Wochen lang war Sonja Risses Tod das Thema in den lokalen Medien gewesen. Es hatte unzählige Berichte gegeben und Interviews mit selbsternannten Experten, die versuchten zu rekonstruieren, was mit ihr passiert sein könnte. Aber im Endeffekt konnte keine Story, so sensationell sie auch sein mochte, überleben, wenn es kein neues Futter gab. Die Zeitungen und Lokalsender hatten es weiß Gott versucht. Sie waren allen erdenklichen Gerüchten nachgegangen, von einem Liebesmord bis zur Teufelsanbetung, aber in dieser Branche waren *keine Nachrichten* tatsächlich *schlechte Nachrichten*. Die Kürze der menschlichen Aufmerksamkeitsspanne war wirklich jämmerlich und wurde auch schnell von anderen Vorkommnissen überlagert – ein Unwetter hier, ein Politikerskandal dort. Man konnte daran auch den Medien die Schuld geben, aber im Prinzip bestimmten die Leser und Zuschauer, was weiter auf Sendung blieb. Solange die Leute die Berichte zu einem Thema ansahen oder die Zeitungen mit dementsprechenden Meldungen kauften, wurde weiter berichtet. Wenn nicht, suchten sich die Redakteure ein neues, glänzendes Spielzeug. Irgendeine Sau ließ sich immer durchs Dorf treiben, um das rastlose Auge der Kundschaft auf sich zu ziehen. Jan verurteilte das nicht, wie könnte er auch? Schließlich war er selbst Teil dieser Maschinerie. Er mochte ihre Spielregeln nicht mögen, musste aber damit leben.

Nachdem er mit dem Studium der Pressemeldungen durch war, ließ er eine Büroklammer, mit der er herumgespielt hatte, auf die Schreibtischunterlage fallen und rieb sich die Stirn. Das Vorgehen des Mörders erinnerte ihn unbestimmt an das Ritual eines Serienkillers. Allerdings musste er auch zugeben, dass ihm spontan kein einziger Serienkiller einfiel, der nur einmal gemordet und danach freiwillig wieder aufgehört hatte.

Er hätte sich jetzt gerne mit Mütze darüber ausgetauscht, aber die war immer noch nicht aufgetaucht. Vielleicht hatte sie einen Außentermin, vielleicht auch einfach nur

verschlafen.

Entschlossen griff er zum Hörer und wählte ihre Mobilnummer. »Wo treibst du dich denn rum?«, fragte er, sobald sie den Anruf entgegengenommen hatte.

»Danke der Nachfrage – und wie geht's dir, du Bauer? Ich bin schon um sechs Uhr aus den Federn gesprungen und zu Rafael Schäfer nach Meschede gefahren, um persönlich mit ihm zu sprechen. Den Weg hätte ich mir allerdings sparen können.«

»War er nicht da?«

»Das schon, aber er konnte mir auch nicht mehr sagen als das, was wir ohnehin schon wussten. Sonja Risse scheint eine ganz normale 19-Jährige gewesen zu sein, in deren Lebenslauf nichts darauf hingedeutet hat, dass sie einmal das Opfer eines Gewaltverbrechens wird. Ihr polizeiliches Führungszeugnis weist keinerlei Einträge auf und laut den Aussagen von Freunden und Bekannten hat sie auch keine Kontakte in kriminelle Kreise gehabt.«

»Was hat die Obduktion ergeben?«

»Nichts. Die einzige Wunde an ihrem Körper war die des Stiches, der zum Tod geführt hat. Ansonsten gab es keine Spuren von Gewalt, auch keine älteren Hämatome, noch nicht einmal ein verheiltes Knochenbruch.«

»Hat sie Rückstände von Alkohol oder Drogen im Blut?«

»Nein.«

»Ist sie vergewaltigt worden?«

»Ich sagte doch: keine weiteren Spuren von Gewalt. Wirklich keinerlei Auffälligkeiten. Der Täter hat sie mit einem Stich ins Herz getötet und anschließend hingelegt, als ob sie schlafen würde. Die Spieluhr stand keinen Meter entfernt auf einem Stein. Laut Schäfer deutet das Fehlen von Abwehrverletzungen übrigens darauf hin, dass sie ihren Mörder gekannt haben muss.«

»Hat er denn wenigstens einen Hinweis gefunden, was Sonja mitten in der Nacht auf dem Wilzenberg gemacht hat?«

»Ursprünglich sind sie wohl davon ausgegangen, dass Sonja sich dort mit einem Liebhaber treffen wollte, ohne allerdings zu wissen, wer dieser Liebhaber gewesen sein könnte. Zuerst hatten sie ihren Exfreund in Verdacht, einen Typen namens Stefan Wahlert. Aber der hat ein Alibi, und zwar ein absolut wasserdichtes: Er war zur Tatzeit mit Freunden auf Mallorca unterwegs.«

Jan seufzte. Trotz Mützes Bemühungen hatten sie immer noch nichts über die Tote herausgefunden, was ihre Geschichte unterfüttern konnte. Überhaupt kam es ihm vor, als ob ...

»Warum hast du eigentlich angerufen?«

Er musste sich kurz sortieren, bevor er antwortete: »Ich habe mich gefragt, ob Sonja